

## Willkommen auf Burg Neidenstein

„Es ist wirklich nicht mehr weit“, versprach Lars.

Milo hechelte mit seinem Rad hinter seinem Bruder und seinem Cousin hinterher. Die Trinkflasche hatte er längst geleert und ein Supermarkt war nicht in Sicht. Auch Tore und Lars hatten ihre Wasservorräte weitgehend aufgebraucht. Im Wald spendeten die Bäume Schatten und sorgten für angenehme Temperaturen, aber auf dem holprigen Feldweg, der an Feldern und Wiesen vorbeiführte, war kein einziger schattenspendender Baum zu finden.

„Macht doch mal ein bisschen langsamer“, bat Milo.

„Komm schon, Milo“, ermutigte Lars, „da vorne ist schon Neidenstein zu sehen. Es ist wirklich nicht mehr weit. Versprochen!“

Seit einiger Zeit hatte es nicht mehr geregnet, sodass Tore, Milo und Lars mit ihren Fahrrädern kräftig Staub aufwirbelten. Milo, der hinter seinem Bruder und seinem Cousin fuhr, bekam regelmäßig eine kleine Staubwolke ins Gesicht.

Die ersten Häuser der Gemeinde Neidenstein waren zu erkennen und über dem Ort konnten die drei Jungen ein erhabenes Gebäude erkennen, das wie ein Wächter über der malerischen Siedlung thronte.

„Seht ihr“, erklärte Lars, „da sieht man schon Burg Neidenstein. Da wollen wir hin.“

Milo vermied es dem Zeigefinger seines Cousins zu folgen. Er konzentrierte sich lieber auf den Weg und auf seine nachlassende Kraft. Mühsam bewegte er mit seinen müden Beinen die Pedale und wackelte erschöpft mit seinem Lenker. Tore und Lars hatten weiter Vorsprung gewonnen, sodass die Staubwolke, die sie mit ihren Rädern auf wirbelten, verflogen war, ehe sie Milo erreichte.

Plötzlich blieben Tore und Lars stehen und lenkten ihre Räder an den Wegesrand.

„Milo, Achtung“, rief Tore seinem Bruder laut entgegen, „da kommt ein Auto! Geh auf die Seite!“

„Meine Güte“, wunderte sich Lars, „der hat aber einen Zacken drauf.“

„Milo“, rief Tore erneut, „auf die Seite! Das Auto kommt!“

Doch Milo überhörte die Warnung seines Bruders und hatte seinen Blick weiterhin auf die holprige Straße gesenkt. Das Auto kam immer näher. Rechts und links des Fahrzeuges wirbelten dicke Staubwolken auf. Offenbar hatte es der Fahrer sehr eilig. Bald erreichte der Wagen Tore und Lars, die eiligst einen weiteren Schritt in die Wiese hüpften. Eine dicke Staubwolke umhüllte sie. Ihre letzte Warnung in Richtung Milo endete in einem starken Hustengewitter.

Das Auto schoss an den beiden vorbei und verschwand in einer Staubwand. Tore und Lars konnten Milo nicht mehr sehen.

Scheinbar störte es den Fahrer nicht im Gerings-  
ten, dass zwei Kinder am Wegesrand gestanden  
hatten. Aber noch weniger schien ihn zu interes-  
sieren, dass ein weiterer Junge direkt auf der  
Straße unterwegs war.

Im allerletzten Moment erkannte Milo die Ge-  
fahr und lenkte sein Fahrrad in die Wiese. Um  
Haaresbreite hätte ihn das Fahrzeug voll erwischt  
und umgefahren. Milo schaffte es jedoch, recht-  
zeitig aus dem Weg zu gehen. Zumindest schaffte  
er es fast. Der kleine Kastenwagen, der auf ihn  
zuraste, hatte zwei große Außenspiegel, die auf  
beiden Seiten des Wagens weit abstanden. Einer  
der Spiegel erwischte Milo an der Schulter und  
riss ihn zu Boden.

Durch die Staubwand konnten Tore und Lars  
nur Milos Schrei hören. Erschrocken sahen sie  
sich an. Schleunigst packten sie ihre Fahrräder  
und eilten Milo zu Hilfe. Der Staub verzog sich  
nur langsam, aber Tore und Lars konnten erken-  
nen, dass der Fahrer offensichtlich für kurze Zeit  
die Kontrolle über das Auto verloren hatte. Das  
Fahrzeug kam leicht von der Straße ab und sauste  
durch eine matschige Stelle, die noch nicht voll-  
ständig von der Sonne ausgetrocknet worden war.  
Schnell bekam der Fahrer sein Fahrzeug wieder  
in den Griff und lenkte es zurück auf den Feld-  
weg. Dann bremste er plötzlich stark ab, kam  
kurz zum Stillstand. Offenbar vergewisserte sich  
der Fahrer nur kurz über den Außenspiegel, dass  
nichts Schlimmeres passiert war. Obwohl er Milo

hätte liegen sehen müssen, brauste er mit hoher Geschwindigkeit davon. Die Staubwolke verzog sich langsam und jetzt konnten Tore und Lars Milos Fahrrad erkennen. Es lag in der Wiese und der Lenker zeigte nach oben. Milo konnten sie noch nicht sehen.

„Milo! Milo!“, schrie Tore mit angsterfüllter Stimme, „ist alles in Ordnung? Milo, sag doch was!“

Bald hatten Tore und Lars die Stelle erreicht, an der Milo gestürzt war. Noch bei voller Fahrt schwangen sie sich von ihren Rädern und ließen sie einfach auf den Weg fallen. Milo lag auf dem Rücken neben seinem Fahrrad und hielt sich die linke Schulter. Schmerzgeplagt schaukelte er auf dem Rücken hin und her. Tore und Lars rutschten zu Milo, um ihm zu helfen.

„Autsch!“, stöhnte Milo, „meine Schulter. Die ist gebrochen.“

„Was ist passiert?“, wollte Tore sofort wissen, „hat er dich voll erwischt? Tut dir sonst noch etwas weh?“

„Er hat mich an der Schulter erwischt“, stöhnte Milo weiter, „mit dem Außenspiegel. Oh man, tut das weh.“

Lars sah sich Milos Schulter genau an.

„Autsch, aua“, schrie Milo, „lass das. Das tut so weh.“

„Ich habe doch gar nichts gemacht“, erklärte Lars. „ich möchte nur schauen, ob du blutest und ob wir einen Arzt brauchen.“

„Nein“, schimpfte Milo, „keinen Arzt. Aua, das tut so weh.“

„Ich denke, deine Schulter ist gebrochen“, erinnerte Tore, „hast du das nicht eben selbst gesagt?“

Tore wusste, wie viel Angst Milo vor einem Arzt hatte. Sämtliche Versuche, Milo klarzumachen, dass Ärzte da sind, um zu helfen und nicht um zu quälen, oder absichtlich Schmerzen zu verursachen, waren bisher fehlgeschlagen. Weder ihm noch seiner Mutter war es bisher gelungen, Milo zur Vernunft zu bringen, damit er richtig untersucht werden konnte, wenn ihm etwas wehtat.

„Es geht schon wieder“, log Milo.

„Auf einmal?“, grinste Tore und freute sich doch, dass nicht mehr passiert war.

„Darf ich trotzdem mal schauen?“, fragte Lars, „wenigstens, ob es blutet.“

Das Wort »Blut« löste in Milo einen erneuten Schreianfall aus.

„Sag bitte nicht, wenn es blutet“, forderte er.

Lars legte behutsam Milos Arm auf den Boden und krepelte ganz behutsam den Ärmel des Shirts nach oben. Die Erleichterung war groß. Die Verletzung blutete nicht. Nicht auszudenken, überlegte Lars, was passieren würde, wenn Milo geblutet hätte.

„Es ist alles ok“, beruhigte Lars seinen Cousin, „es blutet nicht. Scheint nur eine starke Prellung zu sein. Wird bestimmt ein bisschen blau.“

Milo riss weiterhin die Augen weit auf und stierte seinen Bruder an. So konnte er verhindern, dass er versehentlich auf seine Schulter blicken musste.

„Meinst du, du kannst aufstehen?“, wollte Tore wissen.

Milo schüttelte ganz leicht und mit äußerster Vorsicht den Kopf.

„Jetzt komm schon“, drängelte Lars, „du bist an der Schulter verletzt und nicht an den Beinen.“

Tore reichte seinem Bruder die Hand und Milo packte mit der Hand seines gesunden Armes die Hand seines Bruders. Lars half mit, Milo wieder auf die Beine zu bekommen.

„Geht es?“, erkundigte sich Lars.

„Ein bisschen“, nickte Milo.

„Das ist aber auch ein Idiot gewesen“, schimpfte Lars, „wie kann man hier so rasen. Vor allem, er muss doch gesehen haben, dass wir hier auf der Straße sind. Ein echter Vollidiot. Und wir haben uns nicht mal das Kennzeichen gemerkt.“

„Das denkst du“, grinste Tore, „als der Wagen auf uns zugefahren ist, habe ich das Kennzeichen erkennen können. Das war irgendwas mit »HD«.“

Lars staunte und auch Milo gewann sein Lächeln zurück.

„Das könnte uns helfen, diesen Blödmann anzuzeigen“, überlegte Lars, „und den würde ich liebend gerne anzeigen. Das könnt ihr mir glauben.“

Milo hatte inzwischen den Dreck von seinen Kleidern geklopft und war zumindest in der Lage,

seinen verletzten Arm etwas bewegen zu können. Tore und Lars halfen ihm sein Fahrrad aufzurichten. Anschließend kümmerten sie sich um ihre eigenen Drahtesel. Bald standen sie nebeneinander auf dem Feldweg. Vorsichtig versuchte Milo aufzusteigen und loszufahren.

„Wenn wir es wenigstens bis zur Burg schaffen“, meinte Lars, „vielleicht haben die einen Eisbeutel. Das wäre spitze.“

Langsam und vorsichtig setzte sich die Gruppe in Bewegung. Lars und Tore fuhren hinter Milo, der nur sehr langsam vorankam. Seine Schulter schien höllisch weh zu tun, das konnten Tore und Lars verstehen. Dennoch waren sie froh, dass nicht mehr passiert war und dass Milo letztlich doch ziemlich tapfer gewesen war.

„Du meinst also, irgendwas mit »HD«?“, erinnerte Lars.

„»HD« und dann glaube ich »LÖ« und am Ende waren es drei Einser“, dachte Tore angestrengt nach.

„Bist du sicher?“, wollte Lars wissen.

„Ziemlich“, nickte Tore, „nein, ich bin mir absolut sicher. »HD-LÖ 111« Garantiert!“

„Dann sollten wir uns die Nummer merken“, lobte Lars, „den Typen müssen wir anzeigen. Es hätte locker viel mehr passieren können.“

„Ist das nicht schon genug?“, stöhnte Milo, „das tut immer noch höllisch weh. Ehrlich!“

Mittlerweile hatten die Kinder Neidenstein erreicht und suchten einen Weg, der zur Burg hoch-

führte. Von der Hauptstraße ging eine Straße links ab und an den Schildern konnten sie erkennen, dass dies der Weg zur Burg gewesen sein musste. Sie folgten der Straße, die sie irgendwie an das Mittelalter erinnerte. Schon hier fühlten sie sich, als wären sie auf der Burg. Doch dahin mussten sie noch eine Weile gehen. Tore, Milo und Lars waren bereits von ihren Rädern gestiegen und schoben diese über den holprigen Weg. Milo achtete ganz besonders darauf, seinen linken Arm nicht mehr als nötig zu belasten. Schon tauchte vor ihnen ein altes Gebäude auf, das sie für Burg Neidenstein hielten. Doch als sie am Hügel hinter dem Gebäude die richtige Burg erkennen konnten, wurde ihnen klar, dass dieses Haus eine andere Funktion erfüllen musste.

„Sieht aber echt so aus“, meinte Lars, „als würde das Gebäude hier unten auch zu der Burg gehören.“

„Das tut es auch“, ertönte plötzlich hinter den Jungen eine Stimme.

Tore, Milo und Lars drehten sich um. Hinter ihnen war eine etwas ältere Dame aufgetaucht. Sie trug eine weiße Bluse und schwarze Hosen, sah damit recht schick aus.

„Gestatten, mein Name ist Blume“, stellte sich die Frau vor, nachdem sie die Kinder erreicht hatte.

„Guten Tag“, antwortete Lars, „mein Name ist Lars. Und das sind meine Cousins Tore und Milo.“



Die Frau betrachtete die drei Jungen, als ihr auffiel, dass Milo noch immer vor Schmerzen das Gesicht verzog.

„Ist etwas passiert?“, fragte Frau Blume fürsorglich, „hast du dich verletzt?“

Milo nickte.

„Die Schulter“, erklärte Tore, „mein Bruder ist von einem weißen Kastenwagen angefahren worden. Er hat ihn wohl am Außenspiegel erwischt.“

Frau Blume erschrak.

„Ach du liebe Güte“, sagte Frau Blume, „ist es arg schlimm? Sollen wir vielleicht einen Arzt rufen?“

Sofort fiel ihr Lars ins Wort.

„Nein, nein“, wehrte Lars ab, „wenn Sie vielleicht einen Eisbeutel haben? Ist sicher nur geprellt. Nicht schlimm.“

Ungläubig sah Frau Blume zu Milo. Dieser nickte verlegen und signalisierte, dass Lars das richtig eingeschätzt hatte.

„Wohnen Sie hier auf der Burg?“, lenkte Tore sofort ein.

„Zeitweise“, erklärte die Frau, „ich bin für das Heimatmuseum hier zuständig. Die eigentliche Burg ist dort oben. Seht ihr?“

Frau Blume zeigte am Heimatmuseum vorbei auf einen Hügel. Dort lag, von Bäumen leicht versteckt, Burg Neidenstein.

„Aber solch ein Grobian muss doch angezeigt werden“, schimpfte Frau Blume, „habt ihr euch wenigstens das Kennzeichen gemerkt?“

„Mein Cousin hat es sich tatsächlich gemerkt“, erklärte Lars.

„»HD-LÖ 111«, wiederholte Tore, „ganz sicher!“

„Dann werde ich mal schauen, ob ich einen Eisbeutel für dich finde, junger Mann“, kümmerte sich Frau Blume um Milo.

Sie führte die Jungen in das Heimatmuseum und bot ihnen dort einen Platz an. Das Museum selbst war recht klein, aber mit allerhand interessanten Gegenständen ausgestattet. Dennoch zog eine Vitrine in der Mitte des großen Raumes die Aufmerksamkeit von Tore, Milo und Lars auf sich. Die Jungen konnten ein großes, dickes Buch erkennen, das etwa in der Mitte aufgeschlagen war. Irgendwas stand auf den Seiten geschrieben, aber das konnten die drei Freunde nicht lesen. Frau Blume hatte den Raum verlassen und war in einer Tür verschwunden.

„Das scheint ein recht wertvolles Buch zu sein“, vermutete Tore.

„Hier an der Seite der Vitrine ist sogar eine Alarmanlage“, erkannte Lars, „das ist mit Sicherheit sehr wertvoll.“

„Und was steht da in dem Buch?“, wollte Milo wissen, der für einen kurzen Moment seine Schmerzen vergessen hatte.

„Das kann ich nicht lesen“, antwortete Lars, „das ist eine uralte Schrift.“

„Die Familien-Chronik“, rief Frau Blume, die mit einem dicken Eisbeutel zurückgekommen

war, „ein edles Stück. Viele hundert Jahre alt. Alle Besitzer der Burg sind hier drinnen verewigt. Unbezahlbar dieses Ausstellungsstück. Überhaupt nicht auszudenken, wenn es gestohlen werden würde.“

Frau Blume gab Milo den Eisbeutel, den er sich sofort auf die schmerzende Schulter legte. Die Kühlung tat gut.

„Hier in diesem Raum“, erklärte Frau Blume weiter, „werden Trauungen durchgeführt. Seht ihr? Hier sind der Tisch und Stühle. Für den Standesbeamten und das Brautpaar.“

Tore, Milo und Lars sahen sich genau in dem Raum um. Milo kümmerte sich inzwischen um seine Schulter, die mit dem Eisbeutel deutlich weniger schmerzte.

„Alles gut?“, erkundigte sich Tore.

Milo nickte zufrieden.

„Wird bestimmt ordentlich blau“, prophezeite Lars, „warte mal ab, wie deine Schulter morgen aussieht.“

„Naja“, scherzte Tore, „wahrscheinlich hat der Außenspiegel mehr Schaden zu verzeichnen, als deine Schulter.“

„Soll ich nicht doch einen Arzt rufen?“, bot Frau Blume ein weiteres Mal an.

„Das ist wirklich nicht nötig“, wehrte Milo ab, „es geht schon viel besser.“

„Wenn du einen neuen Eisbeutel brauchst“, erklärte die Dame, „im Kühlschranks in der Küche liegen noch zwei weitere.“

„Im Moment ist dieser ausreichend, vielen Dank“, meinte Milo.

„Ist denn die Familienchronik schon einmal gestohlen worden?“, forschte Lars nach.

„Bisher noch nicht“, schüttelte Frau Blume den Kopf, „dürfte auch schwierig werden. Die Vitrine ist mit einer hochempfindlichen Alarmanlage ausgestattet, die bereits bei der kleinsten Erschütterung Alarm auslöst.“

Die Kinder staunten.

„Deshalb muss ich auch immer schauen“, erklärte Frau Blume weiter, „dass alles gut verschlossen ist.“

„Gibt es hier in Neidenstein eine Polizeiwache?“, fiel Lars plötzlich ein, „dann können wir diesen Fahrer gleich anzeigen.“

„Es ist schon recht spät“, lenkte Frau Blume ab, „wo habt ihr überhaupt hinwollen?“

„Eigentlich haben wir vorgehabt, hier irgendwo zu zelten, aber dazu bräuchten wir erstmal einen Zeltplatz“, erzählte Lars, „aber mit Milo dürfte das Zeltaufbauen schwierig werden.“

Frau Blume überlegte kurz und betrachtete dabei Milo.

„Wenn ihr möchtet“, schlug sie plötzlich vor, „kann ich euch vielleicht anbieten, dass ihr heute Nacht einfach hier auf Burg Neidenstein schlafen könnt. Was haltet ihr von dieser Idee?“

Tore, Milo und Lars sahen sich erstaunt an.

„Das ist eigentlich eine prima Idee“, nickte Lars.

Tore und Milo nickten ebenfalls zustimmend.

„Wir haben jede Menge Gästezimmer und der Baron wird sicherlich nichts dagegen haben, wenn ich euch hier einquartiere.“

„Das würden wir gerne annehmen“, meinte Tore, „ich denke, das ist die beste Lösung für meinen Bruder. Kalter und feuchter Waldboden unter dem Zelt ist sicherlich nicht so gut für seine Schulter.“

Frau Blume freute sich über ihre Gäste und wollte sich gleich um das Zimmer kümmern.

„Wir sollten zuhause Bescheid geben, wo wir sind“, fiel Milo ein.

„Aber kein Wort von deiner Schulter“, mahnte Tore, „sonst können wir gleich nach Hause fahren.“

„Kein Wort!“, bestätigte Lars und zückte sein Handy.

Kaum hatte Lars seine Eltern benachrichtigt, kam Frau Blume mit einem breiten Lächeln auf den Lippen zurück.

„Der Herr Baron hat nichts dagegen“, teilte sie mit, „was habe ich euch gesagt? Ach ja, braucht ihr noch irgendwas?“

„Gerne ein bisschen Wasser“, bat Lars, „unsere Wasservorräte sind leider komplett aufgebraucht. Zu essen haben wir noch jede Menge. Bei der Hitze hat man keinen großen Hunger.“

Frau Blume führte die Kinder wieder nach draußen. Dort kümmerten sich Tore, Milo und Lars um ihr Gepäck und die Fahrräder. Anschlie-

End folgten sie der Dame. Ein steiler Weg mit kleinen Treppenabschnitten führte den Hügel hinauf zur Burg. Bald standen sie vor dem Burgtor, das Frau Blume mit wenigen Handgriffen öffnete. Tore, Milo und Lars folgten der Frau in das eigentliche Wohngebäude. Der Baron hatte sich nicht blicken lassen, aber das störte die drei Freunde nicht. Sie waren gespannt, in welchem Zimmer sie schlafen durften. Frau Blume führte sie eine Treppe nach oben und nun in ein geräumiges Zimmer mit mehreren Betten.

„Hier nebenan ist gleich das Badezimmer, falls ihr duschen oder baden wollt“, erklärte die Frau, „fühlt euch einfach wie zuhause. Falls ihr irgendwas braucht, ruft gerne. Ich wohne zurzeit auch hier in der Burg.“

„Ganz, ganz herzlichen Dank“, meinte Lars und auch Tore und Milo nickten zustimmend, „wir werden Ihnen so wenig wie möglich Umstände machen.“

„Ihr macht mir keine Umstände“, wehrte Frau Blume ab.

Tore, Milo und Lars stellten ihr Gepäck ab und teilten die Betten ein. Dann genossen sie die Aussicht am Fenster. Von hier aus konnte man die Gegend um Neidenstein sehr schön erkunden.

„Naja, auf jeden Fall besser als in einem Zelt zu schlafen“, freute sich Milo.

„Schlauer Bruder, echt“, feixte Tore, „hoffentlich geht es deiner Schulter wenigstens morgen besser.“

„Tut sie eigentlich noch sehr weh?“, fragte Lars nach.

„Einigermaßen“, erklärte Milo, „tut schon noch weh, aber es geht. Zumindest im Moment.“

Die drei Freunde wollten das schöne Zimmer gar nicht mehr verlassen. Die lange Radtour von Obrigheim nach Neidenstein hatte sie müde gemacht. Außerdem zehrte die Aufregung um Milos Unfall an ihren Kräften. Am liebsten hätten sie sich sofort schlafen gelegt, aber dazu war es dann doch noch etwas zu früh. Sie beschlossen in Ruhe ihre Vorräte aufzuessen, anschließend zu duschen und am Ende früh zu Bett zu gehen.

Als Milo mit nacktem Oberkörper aus der Dusche kam, sahen sich Tore und Lars erschrocken an.

„Eieiei, das wird ganz schön blau“, erkannte Lars.

„Kannste als Rettungswagen gehen“, scherzte Tore, „ein Blaulicht hast du schon.“

Darüber musste sogar Milo lachen.

„Der Eisbeutel ist inzwischen auch nicht mehr kalt“, sagte Milo, „aber ich habe keine Lust, mir einen neuen geben zu lassen. Wird schon gehen.“

Tore und Lars waren darüber nicht böse, dass sich niemand mehr nach Frau Blume umsehen musste, um einen neuen Eisbeutel zu holen. Dazu waren sie einfach zu müde. Deutlich früher als sie eigentlich wollten, fielen die drei Jungen in ihre Betten und schliefen schnell ein. Einzig Milo wälzte sich hin und her. Durch das Liegen schien

seine Schulter deutlich stärker zu schmerzen. Immer wieder drehte er sich nach links, dann nach rechts, auf den Rücken, auf den Bauch. Doch er fand keine Position, die ihn nicht schmerzte. Tore und Lars schliefen tief und fest und schnarchten leise. Milo jedoch fand keine Ruhe. Sollte er aufstehen und nach Frau Blume suchen? Sie könnte ihm einen neuen Eisbeutel geben. Der würde sicher helfen. Allzu spät war es ja noch nicht, bestimmt war die Frau noch wach. Milo überlegte. Doch alleine wollte er sich nicht durch das fremde Haus trauen. Und Tore und Lars schliefen tief und fest. Die wollte Milo nicht wecken. Noch einmal versuchte Milo auf den Rücken zu liegen, aber die Schulter pochte vor Schmerzen. Eigentlich war er todmüde, aber die Schulter hinderte ihn am Einschlafen. Eine ganze Weile überlegte Milo. Plötzlich hörte er ein Geräusch. War das Frau Blume? Sollte er aufstehen und nachsehen? Milo lauschte angestrengt. Er hörte Stimmen, seltsame Stimmen. Sein Herz begann zu klopfen. Bald vergaß er die Schmerzen in seiner Schulter. Die Geräusche kamen näher, wurden lauter. Milo war sicher, Stimmen wahrzunehmen. Wer war das? Der Baron? Frau Blume? Milo hatte keine Ahnung. Um es herauszufinden, musste er aufstehen und nachsehen.